

Miodrag Pavlović

ZWISCHENSTUFE

Aus dem Serbischen von
Elke Schwarz-Mahmuti und Aslan Mahmuti

Das große Fenster

Beschreibe, erzähle, und zeige (wie ein Haus gebaut wird). Dann setze dich auf die Schwelle und singe (wenn dir jemand zuhören will). Lange genug warst du auf den Fluren, nun setze dich, wo du bist (drinnen, im Gemach, hinter der Wand). Von all dem, was war, braucht man genaues Zeugnis (es sei gut aufgerollt wie eine Urkunde). Dann beobachte, was die Zunge macht (und das Wort, das über sie gleitet). Sie ist dein Eigentum, seit du Hausbesitzer bist. Sonst gehörte die Sprache dem da oben über uns, und man hörte sie nur, wenn der Bote sie brachte. Jetzt hältst du sie im Zaum oder läßt sie wandern. Jedes Wort ist Pate, Hehler oder öffentlicher Ankläger. Jener aber, der als erster sprach, blieb in Klammern.

Der Meister hält die Pläne in der Hand und zeigt sie keinem. Jeden Maurer weist er an, zu arbeiten, wie er das sonst auch macht. Ist es gut, wenn sich die Mauer krümmt und das Fenster fast blind ausfällt? Und das Dach auf ein anderes Haus umzog und sich der Schornstein auf die Spitze des Berges verpflanzte? Alles läuft nach Plan, sagt der Meister und holt Verstärkung, obwohl nicht einmal das Gemauerte hält. Ist es nach Plan, daß die Mauer einstürzt? Ob man von uns ein Haus ohne Schatten, ohne Dach erwartet, mit einer Sonnenuhr mittendrin? Der Maurer mauert nach einem Plan, den er nie gesehen hat, und seine Arbeit geht immer schneller.

Kleine Häuser, Modelle, eingebaut in die Böden größerer Häuser, die aus Zweigen, Stecken und Hirschfell zusammengefügt sind. Diese Häuser sind in große Kristallgebäude eingeschoben, die sich jeweils über ein Tal erstrecken. Und in das Fundament dieser kristallinen Häuser sind Schädel eingemauert, in denen keiner wohnt. Die dicke Luft im Inneren der kristallinen Schädel könnte nur ein Geist aushalten, der sich schnell bewegt. Mich hat keiner gefragt, in welchem Haus ich gerne wohnen würde. Und als ich den Berg bestiegen hatte, um sie aus der Ferne zu betrachten, neigten schon alle Häuser zum Fallen.

Das Fenster löst all unsere Aufgaben. Bauarbeiten fangen beim Fenster an, das versteht sich von selbst. Die Kunst des Mauerns ist leicht zu vervollkommen: Ihr Ziel ist, daß das Fenster immer größer werde; in ihm ist manchmal die Größe der gesamten Mauer enthalten. Im Fenster ist für den Hellseher die Zukunft. Wer langes Betrachten ertragen kann, verlangt, nach allen Seiten hin Fenster zu haben. Inwiefern hat das mit dem Mauern zu tun, fragen die alten Maurer. Mauern ist Ansichtssache, und außerdem: Je größer das Fenster, desto geringer der Preis des Hauses. Es ist so weit gekommen, daß auch jeder Obdachlose zum Eigentümer werden konnte. Sein Besitz ist nun anerkannt und in Büchern verzeichnet. Der Landstreicher trägt sein Fenster so, wie die Schnecke ihr Haus spazieren trägt. Und dieses Fenster kann keiner einschlagen oder zertreten. Das große Fenster ist das größte Geschenk, seit der Entstehung der Welt für den Menschen bereit.

Liebe Gegenstände, die ich in der Wohnung antreffe: Teller, Schüsseln, Becher, aus denen Gesalbte trinken! Das Geheimnis ist, wie das Ding von selbst Bestand hat, und wenn es jemand einen Abhang hinabstößt, wie dieses Ding über dem Abgrund schwebt. Kehrt das Ding zu seinem fernen Muster zurück oder verschwindet seine Gestalt spurlos, wenn sie zerschlagen wird, verbrannt, vernichtet, in winzige Bruchstücke verwandelt? Ich sehe, wie die Dinge in Richtung ihrer Glückseligkeit abrücken und bei der jenseitigen Schwelle ankommen, wo sich alles zu ihrem Nutzen wendet: Die Menschen werden zu Werkzeugen, Zubehör, dessen sich die Dinge bedienen, während sie am Tisch des Himmelskönigs speisen!

U m s T o t e M e e r

Im Toten Meer hat sich schon alles abgesetzt, was salzig, fett und schwarz ist. Nichts kann in ihm untergehen. So lautete das elfte Gebot. Darin gibt es weder Muscheln, noch Korallen, der Sterbende treibt auf seiner Oberfläche bis ins Unabsehbare. Man glaubte nicht daran, daß es aus dem Toten Meer eine Schriftrolle herauschwemmen werde. Willkommen wie ein Flüchtling aus alter Zeit, der mit großem Wissen zurückkehrt. Und sich ans Ufer stellt, um wieder verfolgt zu werden.

Rings um das Tote Meer ist keiner von Wohltätigkeit ausgeschlossen. Zum größten Teil fällt auch das Leuchten der Morgenröte selbst darauf. Von der vereinbarten Güte ist auch das weibliche Prinzip nicht ausgenommen: Das beweist das Skelett einer Frau. Sie suchte Schutz für sich und ihr Waisenkind. Wo Monogamie verboten war, wurde sie gefeiert wie die Königin von Saba, als schwarze Königin. Sie warteten, bis sich im Meer ein Abgrund auftat, da bekam sie Trost und Hilfe. Sie fragte: Woher kommt das, und wie heißt das? Das Kind blieb bei Eremiten, um Antworten zu hören.

Einer kam und setzte sich mit einer kleinen Harfe ans Ufer und sagte, er werde dem Toten Meer zu Ehren singen. Woher bist du, dienst du dem Mammon? Du bist erst aus berausenden Gräsern hervorgetaucht oder zu spät aus der Arche unseres Vorvaters Noah gestiegen! Dein Blick ist auf den Grund gerichtet, als sähest du den Vorhof der Hölle. Ich habe keine andere Liebe als das Tote Meer, waren die Worte Edgar A. Poes. Die Salzsichten leuchteten rötlich auf. Bei Sonnenuntergang besang er die Tugend des Bergkristalls und entdeckte die Zauberkraft wilden Glases.

Regungslosigkeit ist auch ein Ritual. Es wird vollzogen, wenn alles gelingt, was man mit den vorausgegangenen Ritualen wollte. Unverrückbarkeit ist heilig, weil sich in ihr Fülle ausgleicht mit Leere (doch erfüllt uns diese Gleichsetzung mit Glück?). Man blieb stehen, als alles in eine gewisse Reichweite gelangte (zur Hand, Phantasie oder zu hoffnungsvollen Eingeweiden). Jede Maske bemächtigte sich ihres Grundes. Das Sinken wurde zu Ende gebracht. Nun sehen wir einmal, wie gut sich mancher Vogel aufs Tauchen versteht (wenn der Fisch nicht mehr um Bewegung weiß).

Auf der Schriftrolle steht, der Sieg ist nahe, die Schlacht ist auf dem Höhepunkt und spaltet sich schon in einen abgebrochenen Flügel und eine zerschlagene Flanke. Vor der Strafe stehen sanfte Richter, auch Soldaten, die gern nach Hause kehren würden. Die Schlacht ist gleich mit dem Triumph, es gilt die Anordnung, mit einem Schrei durch das letzte Tor zu treten. Und Fahnen durch das Herz des Taifuns zu tragen, der alle Meere erfaßt hat außer dem einen, das keinen Unterschied macht zwischen endgültigem Sieg und ursprünglichem Untergang.

Die Sonne anblickend

Nach Ägypten spazierte ich herein und lief leicht, als sei ich begünstigt, wenn auch ohne Gewand. Und ich sah, wie die Ordnung mit einem Haufen Steine hergestellt werden kann. Und daß nicht jener unser Widersacher ist, der uns das Leben durch den Lebenden schickt. Auch nicht das Licht, das man mit der Blume zusammen pflückt, das Licht, das bei uns bleibt, obwohl es das Seine ist.

Die Sonne anblickend, erinnerte ich mich, daß das Rad existiert, aber was soll ich mit dieser Spule, die kein Licht ausstrahlt? Ich ließ das tönernen Rad davonrollern, erst eines, dann das andere. Und aus ihnen wurde ein Wagen. Doch als sich Sonne und Erdenwagen begegneten, wußte man nicht, wer wen fahren würde. Die Sonne zeigte Schönheit, der Mensch im Wagen - seine Ausdauer. Sie gingen nebeneinander her, Tag für Tag. Und das nannten sie - Unendlichkeit.

Nachdem er zur Freiheit verurteilt wurde und die goldene Rüstung auf den Schultern behalten darf, steigt er, dem sein Körper zum ewigen Eigentum geschenkt wurde. Er schreitet Steinwälle entlang und hält sich mit den Händen an Dachbalken fest: Mit der rechten Hand faßt er die Sonne an, und mit der linken greift er nach den Sternen. Doch die Hilfe der Himmelskörper ist nicht eben groß: Die Sonne dreht sich auf der königlichen Handfläche und brennt, das Sternengewebe ist zart, aber es reißt leicht.

Die Schrittweite wechselt, doch ein Bein ist nicht gleich kurz wie das andere. Die Treppe verlangt nach Ausbesserung; Zwischenstufen fügen die Maurer ein, dann wird die Steigung allmählich völlig glatt. Verstorbene gleiten in die Höhe, manchmal erglüht ihre Ferse, doch nichts schmerzt: Im Tod haben alle Platfüße bekommen.

Zur Sonne emporzuklettern dauert zwei bis drei Tage. Manchmal herrscht Hitze, oder der Wind bringt Saharasand mit sich, der sich im Haar absetzt, im Bild, auch dort, wo die Falte golden ist. Der Verstorbene beginnt, einem Palmwedel zu gleichen, den Erdenstaub, Asche und glänzende Erze zugeweht haben. Wenn er oben ankommt, reinigen sie ihn noch einmal. Das Besteigen einer Pyramide hat auch seine mißlichen Seiten. Alles müßte in einer weniger sichtbaren Weise vor sich gehen. Die Pyramide soll nur weiter stehen bleiben. Doch eine neue Art des Aufsteigens zu den Sternen wird schon eingeübt: Der Pharao steigt an einem Gesteinshaufen nach oben, im Inneren der Pyramide, wie ein Schornsteinfeger.

Westwind, dann Nord. Zum Öffnen der Gräber trifft ein Fachmann ein. In Wellen strömen jene herbei, welche den Grabschatz zusammenkratzen werden. Sie fürchten weder die aufgerichtete Schlange, noch das Verbot, das auf beide Welten seinen Stempel gesetzt hat. Das Interregnum war der Anfang der Neuzeit, und Finger, die das Königtum entweihen. Sie nehmen dem hoheitlichen Körper die goldene Rüstung ab, dann das Boot und das Segel. Alles läßt sich verkaufen, ja, auch der Fluch selbst. Den Sandhang hinunter ließen sie ihre Boote segeln, dann fanden sie sich in der Sanduhr; auch da läßt sich ein Abgrund ausgraben. Doch ein Treffen zwischen dem, der Nerv für Nerv zerfieselt, und dem anderen, der oberhalb des Grabes in die Saiten der Lyra schlägt, ist nicht möglich. Und das Lied besagt: Jeden Schmetterling schicken wir zurück in seine Larve. Das gilt auch für die Eltern, die aus dem Garten Eden vertrieben wurden. Adam und Eva werden wieder schön sein, wie Puppen. Und Flügel werden sie bekommen, wenn der Mensch aufhört, seinen Menschen zu verjagen.

Gefahr lauert uns von ferne auf, das schlimmste Schreckgespenst droht, doch es kommt nicht. Verstreuung aufs Unermeßliche; das verweht den Gedanken und zermalmt den Bereich des Göttlichen. Deshalb liebt das Leben die Nähe der Handfläche. Und der Schlüssel lehnt sich mit Vergnügen an den Widerstand im Schloß an. Der Schlüssel sieht wie eine Verlängerung aus, oder er wird zum spitzen Schwert, gar zum zweischneidigen. Den Schlüssel bringt das Mädchen aus Gold mit, um sich selbst aufzuschließen. Hier, vor dir im Grab, wo du mit einem Tagesdurchschnitt an Sonne versorgt bist. In der Kraft, die garantiert, daß die Nahheit von Dauer sein wird. Eben solange wie der beflügelte Raum.

M i k r o - P r o g r a m m

Nach zwei Seiten gleitet die Unendlichkeit ab: In Richtung der Ausweitung dieser Welt dorthin, wo es sie nicht gibt, und zur Passage durch den Tunnel, der uns verengt. Doch während das endlose Fest der Megalomanen andauert, herrscht die Verschwörung des Schweigens in den Reihen jener, die zu Nutzen des Planes arbeiten, daß sich alles verkleinern soll. Sie öffnen den Mund weder auf breiter Straße, noch in Kurven. Und folgen Wegweisern, die zum Atom führen und seiner unteilbaren Majestät. Die Sterne in seinen Eingeweiden werden auch kleiner. Fleißig wie Bienen sind die Anhänger dieses Mikro-Programms.

Schwierig ist es, zu beschreiben, was die priesterliche Sekte unternimmt, die der Meinung ist, man müsse alles und jeden einengen, zudrücken, niedermähen, bis die Geschöpfe zu ihrem Aufschrei kommen. Die Priester haben sich ins hintere Ende der Kolonnade zurückgezogen und glauben, daß ihr Gott sie sieht und sich von Anbeginn an um die Verkleinerung des Weltalls kümmert. Die Materie fand sich auf zwei Geleisen, und auch für gewöhnliche Menschen liegt darin etwas Wahrheit. Aber der Hauptteil des Wissens wird wie ein Geheimnis gehütet, das die Priester um Neujahr von Stadt zu Stadt tragen. Diese Propheten der Verkleinerung, kahlköpfig und kräftig, Diskuswerfern ähnlich.

Worauf stützt sich die Lehre von der Verkleinerung, wo ist ihr Fixpunkt? Etwas darüber weiß der werdende Mensch auf dem Grund des Reagenzglases, unter die Gewächse des gläsernen Gartens geworfen. Vor jedem Windhauch geschützt, murmelt er ICH BIN, ICH. In der Klarheit des ICHTUMS liegt die Gewißheit des richtigen Wegs. Seine Verkleinerung mißt der Embryo mit Hilfe des Mikrometers. Sein ICH ist zum Zauberprisma geworden. Doch das ICH ist auch der Anlaß zu einer aufgeblasenen Ausweitung des Weltalls, darauf beruht sein Größenwahn. Aus demselben Wort sind also zwei entgegengesetzte Haltungen entstanden. Aus dem einen ICH kam es zur Kluft zwischen zwei Fanatismen. Im selben Wort bin ich großprotzig und werde gleichzeitig zum Glied der geweihten Winzigkeit und ihrer Bruderschaft.

D r e i B l ü t e n

Die Schlangenzunge spaltet sich in drei Blüten. Für uns sorgt einer mit drei Köpfen. Der schnelle Gedanke umschlingt all unsere Feuerstätten und verdreht unser Erzählen. Die Weisheit wandert langsam den Rücken hinunter, Weisheit ist das Schaudern, das uns aufrichtet. Und wir sehen: Die Dreieinigkeit birgt das Geheimnis des Kreuzes in sich. Auf's Kreuz läßt sich eine Taube von seltsamem Schlag nieder. Golden, könnte man sagen, sie ist aber zu weiß, und ihr Herz flattert, als sei sie nicht im Auftrag des Todes geschickt. Sie läßt sich auf die Krone des Himmelskönigs nieder. Und wird zu glänzendem Gestein. Doch weiß man nicht, wer dieses auf den Kopf setzt. Die Dreieinigkeit ist stärker als Mond und Sonne. Und die Versammlung berät darüber bis in alle Ewigkeit.

Wieviel Göttliches ist an Gott, wenn er der eigentliche Mittelpunkt der größten Zahl sich kreuzender Kräfte ist? Oder an der Göttin, die kaum hörbar lichtdunkle Kränze im Raum verteilt? Es ist eine große Herrlichkeit, die Gestirne zu lenken und die einfachen Urgewalten in eine gewisse Ganzheit verwandeln zu können. Was ist besser als das? Transparenz hinzugeben, wo die Matrix des Körperlichen kaum geboren wird. Damit am Licht das Muster zu sehen ist, der Uranbeginn, der noch nie zum Ausdruck gekommen war. Und doch ist es immer unter uns, zwischen den zwei Augen oder im Mittelpunkt des Kopfes, solange man schläft. Und mit ihm noch ein Kopf, schlaflos und gierig auf Ehrfurcht.

Retten wird dich der Adler, wenn er sich beim Schwanz faßt. Und es harmonisieren: schwarz und rot, die Stimme des Klagelieds mit der Stimme Paraklits. In Himmelszeichen wird sich dein Schicksal abzeichnen und sich dann auf der Erde zutragen. Die Belagerung wird enden, und die versiegelten Flüsse werden sich öffnen. Wenn die Schlange durch das Pfauenauge schlüpft. Und sich die Blüte am Boden des Polyeders entfaltet.

Eine Gesichtshälfte ist fast identisch mit der anderen. Doch es gibt immer Ausrutscher, entweder die Nase neigt sich nach einer Seite, oder ein Auge steht schief zum anderen. Auch zwei Würfel, von derselben Hand geworfen, zeigen zwei verschiedene Zahlen. Der Zufall bändigt auf dieser Welt die Gleichheit. Ohne das wäre alles einfach. Das Geschöpf wäre seinem Schöpfer solchermaßen Ebenbild, daß niemand aus der Glückseligkeit vertrieben würde: weder der Mensch mit seinem Weibe, noch der Engel mit seinem Baum. Eine Verwirrung zieht sich durch jeden, der geschaffen wurde: die Uneinigkeit, über den Letzten und Ersten verhängt.

Das Zeichen kennen, erkennen, wessen Siegel das ist, sehen, in welcher Reihenfolge sich Buchstabe an Buchstabe fügt. Die Lehre, notwendig, um die Botschaft ferner, uralter Länder oder die von gestern zu empfangen. Obwohl das Altertum erst zu unseren Zeiten zu existieren begann. Alle sind wir Getreue des Alphabets und betrachten es als unseren besten Diener, Kundschafter und Fürsprecher vor Gericht und dem Kaiser. Doch auch jener, der durch Zeichen lernt, kundig zu sein, ist selber genauso Zeichen. Schwerlich kommt man zu dieser Erkenntnis. Wir sind sowohl das Siegel, mit dem das Schicksal dieser Welt beschlossen wird, als auch ein Buchstabe, der seine Genauigkeit verloren hat. Verdutzt fragen wir uns: Wer schreibt da mittels unser? Wem werden über unseren Körper und Geist Signale gegeben? Wie sind sie in uns zu Buchstaben des unbekanntes Alphabets zusammengefügt? Und, auf welcher Tafel sollen wir, so verbucht, die Eindeutigkeit wiedererlangen?

Unteilbar ist die Persönlichkeit, unteilbar bin ich wie die Meinigkeit. Ich nahm mir Einen zum Vorbild, obwohl er mich ins Paradies schickte, um die Zweiheit zu holen. Mein Knochengerüst ist Vielgötterer. Und das Herz haßt wechselweise und liebt zuweilen. Die Einheit ist Sein Vorzug. Dann kommt die Dreiheit, die den Menschen nicht enthält. Dreiblättrig ist die Erhabenheit und all ihr Gewächs. Und der Mensch ist vielstufig, ja der Erwählte kann seine Leiter kaum zügeln. Weder die Sprache kann uns Einheit gewährleisten, noch das Wort, obwohl es des Buchstaben Hoffungsanker ist, das Wort, das sich teilt in jenes, was dem Scheitelbein entspringt, und jenes, was zu hören ist, sobald es über die Lippen geht.

Hände breiten sich aus, der Brust entspringt das Kreuz. Das Knie erstarrt, wenn ein Band es umwickelt. Und das Gebärende funktioniert besser, wenn sich ein Zeichen mit dem anderen verzahnt. Der Buchstabe verbirgt wie ein Federkranz dein Gesicht vor dem bösen Geist. Die scharfen Kanten schicken von der Stirn aus Zeichen hinüber und nach vorne. Zwei parallele Linien führen zu einem Aufdrehen des Gehörsinns. Der Mensch ist mit Buchstaben bewachsen wie mit Haar. Wer, des Lesens und Schreibens unkundig, stirbt, wurde auch nicht unter einem Zeichen geboren.

Die einfachste Sache

Der Buchstabe ist die einfachste Sache, da gibt es nicht viel zu lernen. Man zieht einen Strich oder zwei, mag er sich auch schlängeln. In Stein oder Holz eingekerbt oder auf die Stirn aufgemalt soll er auch etwas bedeuten. Wenn man ihn nicht versteht, dann wischt ihn weg. Und zieht wieder einen Strich, bis er von selbst zu sprechen beginnt, Teil für Teil des Zeichens. Später möchtest du am liebsten sterben, und der Buchstabe spricht weiter, überschreitet die Linie, tritt aus dem Kreis. Deshalb schreibe, anstatt zu schlafen, und sei darauf stolz.

Auch jedes Tier hat ein Recht auf den Buchstaben. Eins trägt ihn zur Verzierung, ein anderes schultert seine Buchstäblichkeit wie eine Last. Eine Last, auf die der gehörnte Kopf mit Widerhall reagiert. Der Vogel setzt ihn gleich unter dem Schnabel. Der Rüssel des Elefanten ist reich an Buchstaben. Mit ihrem Stich schreibt die Hummel auf der Haut. Nicht alle sind in die gleiche Schule gegangen; die, die fliegen, summen, der, der bellt oder brüllt. Doch die Prüfung wird jeden Tag abgelegt, nach dem Essen. Der Asche des besten Schülers fällt die reichlich verzierte Urne zu.

Die Buchstaben bewegen sich, auch wenn ihr Feststehen vorgesehen ist. Tagsüber und nachts rauschen sie mit dem Wind, bewegen sich vermöge Mast, Dampf oder Walze. Am liebsten fahren sie gemeinsam, in einer Reihe, und haben Freude daran, sich auf einer Mauer ausgeschrieben stehen zu sehen.

Der wichtigste Buchstabe flattert: Aus dem kleineren wird ein größerer, ähnlich einer Alge, welche auf dem Meeresgrund schwirrt. Oder sich wie ein Ungeheuer über den Meeresspiegel erhebt. Und was das Ungeheuer ausspricht, hilft dem Schöpfer, uns zu erschaffen. Später bemüht sich der Buchstabe um unser Heil. Er ist die Lanze, die sich durch den Bauch des Wals bohrt und dort den Propheten vorfindet, der ins Boot umsteigt. Und ihm nach eilt der plappernde Umzug.

Manchmal muß das Wort sich selbst verbieten. Einen Zaun um sich aufrichten und wie eine Eiche dastehen, deren Zweige nicht wogen. Wie ein Kind auf dem Feld sitzen, obwohl es auf Jahrhunderte hinaus zu sagen verurteilt war: Ich verschweige mich selbst. Durch mein Schweigen erweise ich dem Sinn einen großen Dienst. Die Bedeutung verstärkt sich allmählich, wie wenn ein Maulwurf aus einem Maulwurfshügel auftaucht. Buchstabe für Buchstabe erstarkt das Wort. Bereit, im Gedicht von Neuem zu leben. Sich in der Erde zu nähren.

V e r e i n f a c h e n w i r d i e W e l t

Die Galaxie ist eine Gestalt, in die sich die allgemeine Weglosigkeit zwängt. Die Kreisförmigkeit der Milchstraße ist vielleicht der Anfang einer geraden Linie. Unser Menschenweg verliert sich in der Verstreutheit der Milchstraße. Allein ein Zeuge könnte uns retten, selbst wenn sein Zeugnis gegen uns gerichtet wäre. O komm und sage gegen uns aus, du Licht des Himmels, das du uns bestürzt zusiehst. Wir schaffen im Chaos einen neuen Zustand. In uns ist ein Feuer, von dem Schöpfer und auch gewöhnliche Flamme verblüfft sind. Die Galaxie ist ungeeignet als Behausung der Gottheit und eigener Finsternis.

Es gibt einen Weg, und der erstreckt sich über den Himmel. Der große Weg strahlt aus der Sonne selbst und schmiegt sich im Raum unter dem Himmel an die Erde. Dem großen Weg wurde die Unendlichkeit vorausgesagt, durch die auch das lebende Geschöpf schreitet. Dieser Weg scheint an ein Ziel zu führen. In einem jeden von uns spult er sich auf. Und wird immer kürzer - in allem Lebenden.

Vereinfachen wir die Welt, indem wir sie zurückführen auf den Glanz und jenen, der ihn sieht. Die Glanzqualität muß nicht besonders hoch sein. Es ändert auch nichts daran, wenn sich der Glanz aus dem Golde zum wer weiß wievielten Male zeigt. Im Glanz des Goldes liegt der Ur-Zustand, der Tod und Toten besiegt. Und jede Gerechtigkeit überwiegt, da von seiner Seite das Urwort stammt. Das eigentlich kein Wort ist, sondern Erkenntnis.

T r e f f e n i m A b g r u n d

Damit nicht alles von Vornherein bekannt und gegeben sei, vernichtet Der Buchstabe selbst seine Bedeutung. Der Sinn verliert seine Schuppen und die Schlange ihre Haut. Diesen Anblick kann selbst die Sonne nicht ertragen. Über unseren Sinnverlust fällt auch die Sonne vom Himmel, tiefer noch hinab, als sich das Tal der Tränen seine Ufer gesetzt hat. So treffen sich im Abgrund: der entleerte Sinn und die Sonne, die nicht scheint. Jedes Mal hat dieses Treffen einen anderen Ausgang: Einmal erneuert sich die Sonne und ihr Leuchten, das andere Mal schlägt sich der Buchstabe zu einem Sinngipfel durch. Deshalb sind auch die Ereignisse am Horizont von Tag zu Tag verschieden. Einmal dämmert ein glänzender Ball. Das andere Mal treibt ein gläserner Kasten heran, in ihm ein Name, dem noch kein Tempel errichtet ist.

Über den Autor

Miodrag Pavlović wurde 1928 in Novi Sad, Jugoslawien, geboren. In Beograd praktizierte er zeitweise als Arzt, dann war er Dramaturg am Beograder Volkstheater, später Lektor im Verlag Prosveta und in den 70er Jahren Dozent für creative writing im Dom Omladine (Haus der Jugend). Mit seinem Lyrikerstling »87 pesama« aus dem Jahr 1952 sorgte er schon für Aufsehen. Pavlovićs Vision stimmte nicht im Geringsten mit dem vom Sozialismus propagierten Optimismus überein und brachte ihm schnell und auf lange Sicht einflußreiche Feinde. Den eingeeengten öffentlichen Horizont durchbrach er mit jeder neuen Schrift, sei es dichterischer oder essayistischer Natur. Es galt für ihn, den intellektuellen Horizont zu erweitern, im Geiste alle dogmatischen Schranken und Gegensätze zu überwinden, um der Freiheit willen.

Er ist Herausgeber der fundiertesten Anthologie der serbischen Dichtung und Übersetzer literarischer Werke aus dem Französischen, Englischen und Deutschen. Für sein umfassendes Werk, zu dem unter anderem Essays über anthropologische, philosophische wie literarische Themen zählen, wurden ihm mehrere Literaturpreise verliehen, darunter der französische Orden *Des Arts et des Lettres* (1986) und der europäische Literaturpreis der Stadt Vršac, Jugoslawien (1994). Er hielt Vorträge und Lesungen in Europa, Amerika und China. Sein Werk wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt. Miodrag Pavlović lebt und schreibt wechselweise in Beograd und Tuttingen.

Publikationen in deutscher Sprache bei der Hölderlin-Gesellschaft Tübingen, eine Auswahl von Gedichten auch in den Zeitschriften *Akzente, Panonia, Literatur und Kritik, die horen, Manuskripte* und in einer Publikation von *Inter Nationes*.

Buchpublikationen in deutscher Sprache

Gedichte. Suhrkamp Verlag, Frankfurt / Main 1968

Opfer und Tempel. Literaturverlag Droschl, Graz / Wien 1993

Die Tradition der Finsternis. Gedichte. Alkyon, Weissach im Tal 1994

Buch der Horizonte. Gedichte, serbisch-deutsch, Attempto Tübingen 1995

Zu den Übersetzern

Elke Schwarz-Mahmuti, geb. 1967 in Nürnberg. Studium der Slawistik und Anglistik in Erlangen, Sheffield (England) und Tübingen. Literarische Übersetzungen aus dem Serbischen, Kroatischen und Russischen in Zusammenarbeit mit:

Aslan Mahmuti, geb. 1971 in Beograd, Jugoslawien. Studium der Philosophie in Beograd, danach Studium der Politikwissenschaft, neueren Geschichte, Philosophie, Slawistik und Germanistik in Tübingen.

Zahlreiche Übersetzungen, davon überwiegend Gedichte, Essays und Theaterstücke.

Kontakt



Aslan Mahmuti
Moltkestrasse 7
D – 90429 Nuernberg
aslan.mahmuti@poezija.net